

Zwischenbericht über die Ausgrabung Paderborn / Saatal (Areal „Containerbahnhof“) Die Flächen 1 bis 7, 1998–2000

von Bernhard Sicherl

Die Ausgrabung Paderborn / Saatal gilt ausgedehnten vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsbefunden auf der östlichen Mittelterrasse der Alme. Die Grabung wird von der Stadt Paderborn getragen und wurde neben dieser im Auftrage auch von der „Paderborner Initiative gegen Jugendarbeitslosigkeit“ (Pigal e. V.) in enger Kooperation mit dem Westfälischen Museum für Archäologie / Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, durchgeführt. Außer der Stadt beteiligen sich auch der Kreis und das Arbeitsamt Paderborn an der Finanzierung der Grabung; Unterstützung durch Sachmittel erhielt sie ferner von der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V., Bielefeld.

Da wegen der Größe des ehemals besiedelten Geländes ein Ende der Ausgrabung in den nächsten Jahren nicht absehbar ist, soll hier erneut über den Stand der laufenden Arbeiten berichtet werden (vgl. SICHERL 1998).

Topographie

Die Flur Saatal zieht sich rechts der Alme vom Frankfurter Weg im Norden bis zum Ortsteil Wewer im Süden über die Mittelterrasse bis in die Flußniederung. Innerhalb dieses Areals schiebt sich ein Sporn der Terrasse in die flach gewellte Niederung, er schließt im Westen mit einem markanten Steilhang ab. Im Urkataster ist zu erkennen, daß die Geländekanten natürlichen Ursprungs sind, da zu ihren Füßen früher ein Nebenarm des Flusses, die „trockene Alme“, entlangfloß. Am Nordhang gehen Gruben der späten vorrömischen Eisen- bis älteren Kaiserzeit in den Humus an der Hangkante über, so daß die Abrasion hier erst in späterer Zeit erfolgt ist.

Zur Geschichte des Fundplatzes

Das siedlungsgünstige Gelände in der Nachbarschaft der bekannten Fundstelle „Balhoner Feld“ lenkte die Aufmerksamkeit der Bodendenkmalpflege auf sich, als 1991 erste Sondenfunde gemeldet wurden. Weitere Sonden- und Lesefunde kamen in den folgenden Jahren zu Tage. Da die Stadt Paderborn und die Deutsche Bahn AG hier mittelfristig einen Containerbahnhof errichten wollten, wurde Ende April 1998 eine großflächige Untersuchung des Geländes begonnen und seitdem ganzjährig fortgeführt. Nachdem die Bahn ihre Zusage für den Containerbahnhof am 17. 2. 2000 endgültig wider-

rufen hatte, standen für die Stadt Paderborn während des Sommers 2000 andere Flächen im Mittelpunkt des Interesses. Im Herbst wurde jedoch die Ausgrabung auf dem Areal des Containerbahnhofs wieder aufgenommen.

Zur Chronologie und kulturellen Einordnung

Die überwiegende Mehrheit des Fundmaterials besteht aus Keramik (ca. 250 kg). Obwohl die Scherben der Fläche 7 noch nicht vollständig geklebt und nach Grubeninhalten gesichtet wurden, sind erste Aussagen möglich.

Die Befunde lassen sich durch ihr Material bisher in drei gut ausgeprägte Besiedlungsperioden gliedern. Es sind dies das Jungneolithikum, die ältere und den Beginn der jüngeren Eisenzeit und der Übergang von der späten vorrömischen Eisen- zur älteren Kaiserzeit. Einzelne Befunde sind neuzeitlichen Datums, zeugen aber nur von einer Bewirtschaftung, nicht jedoch einer Besiedlung des Geländes. Verlagerte Keramik aus Befunden, Lese- und Sondenfunde erbrachten auch Nachweise für das Mittelneolithikum, das Endneolithikum, die frühe bis mittlere Bronzezeit, die Urnenfelderzeit, die jüngere Kaiser- und Völkerwanderungszeit, das Mittelalter und die Neuzeit.

Für das *Mittelneolithikum* gibt es nur spärliche Hinweise. Einzelne abgerollte Scherben, die ein teppichartig flächendeckendes, im Doppelstich ausgeführtes Dekor und Ansätze von Ritzverzierung tragen, lassen sich am ehesten mit der Rössener Kultur verbinden (vgl. KRÖGER 1997). Sie sind allerdings verlagert und stammen aus einigen aneinander angrenzenden jüngeren Gruben (F 706, F 814, F 832).

Hinreichend mit Befunden ist erst das *Jungneolithikum* (Abb. 1 und 2) vertreten. Der Ton der meist groben Gefäße mit ausschwingenden Mündungen ist mit Granit- oder Quarzgrus versetzt. Die Keramik ist insgesamt selten und dann nur spärlich verziert. An Dekorelementen, die aus der Michelsberger Kultur bekannt sind, tauchen gelegentlich randständige Knubben und Arkadenränder auf. Daneben erscheinen vereinzelt atypische Trichterbecher. Spezifisch für das Jungneolithikum im Saatal sind vor allem zwei Typen verzierter Ware: geglättete flachbodige Gefäße mit knapper Schulter und abgesetztem ausschwindendem Trichterhals, die auf dem Umbruch eine umlaufende Reihe von kurzen waagerechten Tiefstichbändern tragen (Abb. 1, links – eine Variante dieser Verzierung sind Bänder aus

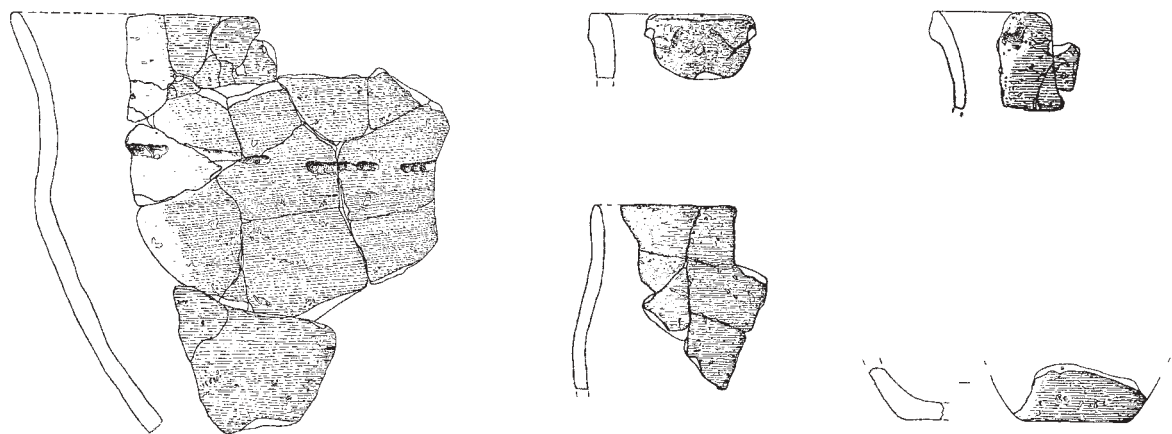


Abb. 1 Paderborn/Saatal, Jungneolithikum; charakteristische Keramik aus Grube F 925, M 1:4, Zeichnung: L. Siwiec.

nebeneinandergestellten senkrechten Strichen), und nachlässig gearbeitete, schwach profiliert ausladende Gefäße, mit einem waagerechten Wulstband im oberen Drittel (Abb. 2, unten). Beide Gefäßtypen sind bisher noch nicht miteinander vergesellschaftet gefunden, so daß nicht auszuschließen ist, daß sich hier noch zwei Zeitgruppen herauschälen lassen.

Dem tiefstichverzierten Gefäßtyp stehen in ihrer Form die unverzierten Becher aus dem Galeriegrab I aus Henglarn im Kreis Paderborn nahe (GÜNTHER 1992, Abb. 34. 35. 36,2). Ebendort wurde auch eine Scherbe mit einer Wandknubbe gefunden (GÜNTHER 1992, Abb. 36,3), zu der es im Saatal Parallelen gibt, auch wenn hier randständige Knubben häufiger sind. Die Tiefstichbänder zeigen allgemein eine, wie auch immer geartete Beziehung zur Trichterbecherkultur. Vergleichbare Keramik soll schließlich von der Höhensiedlung der Michelsberger Kultur auf dem „Gaulskopf“ bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter stammen (Hinweis I. Pfeffer, vgl. PFEFFER 1998). Parallelen zur Verzierungsvariante mit kurzen Bändern von nebeneinanderstehenden senkrechten Stichen gibt es aus dem Graben I des Erdwerks auf dem „Schlachberg“ bei Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, (BEST/GÜNTHER 1992, Abb. 45,3) und aus der Grube F 58 im nahen Erdwerk von Oberntu-

dorf, Kreis Paderborn (SCHYLE 1998, Taf. 21,3). Die Keramik dieser Grube entspricht auch sonst in einigen Zügen gut dem Saataler Material. Typologisch ließ sie sich in die jüngere Michelsberger Kultur datieren. Eine C14-Analyse ergab ein absolutes Alter von 3882 ± 66 v. Chr. (jüngere Michelsberger bis frühe Trichterbecherkultur: SCHYLE 1998, 41 f.).

Dem wulstbandverzierten Gefäßtyp stehen drei, ähnlich verzierte Becher aus dem Megalithgrab „Heilige Steine“ bei Muschenheim im Landkreis Gießen nahe (MENKE 1993, Abb. 11,1–4.). Von diesen kann zumindest einer flachbodig rekonstruiert werden. An einem der Muschenheimer Becher sind die Wulstbänder mit vereinzelt Knubben kombiniert.

Im Ganzen dürfte die Siedlung im Saatal in das Ende der Michelsberger Kultur gehören und z. T. schon mit dem Beginn der Wartberg- und Trichterbecherkultur gleichzeitig sein oder diesem zumindest unmittelbar voraufgehen. Die Eigenheiten im Keramikbestand erlauben es, von einer bisher nicht definierten, späten regionalen Ausbildung der Michelsberger Kultur zu sprechen, die nach der Fundstelle „Saataler Fazies“ benannt werden könnte. Ihre geographische Ausdehnung ist erst grob zu umreißen, die genannten und weitere Vergleichsfunde liegen vor allem im ostwestfälisch-hessischen Gebiet. Da

Abb. 2 Paderborn/Saatal, Jungneolithikum; charakteristische Keramik aus Grube F 219, M 1:4, Zeichnung: L. Siwiec.

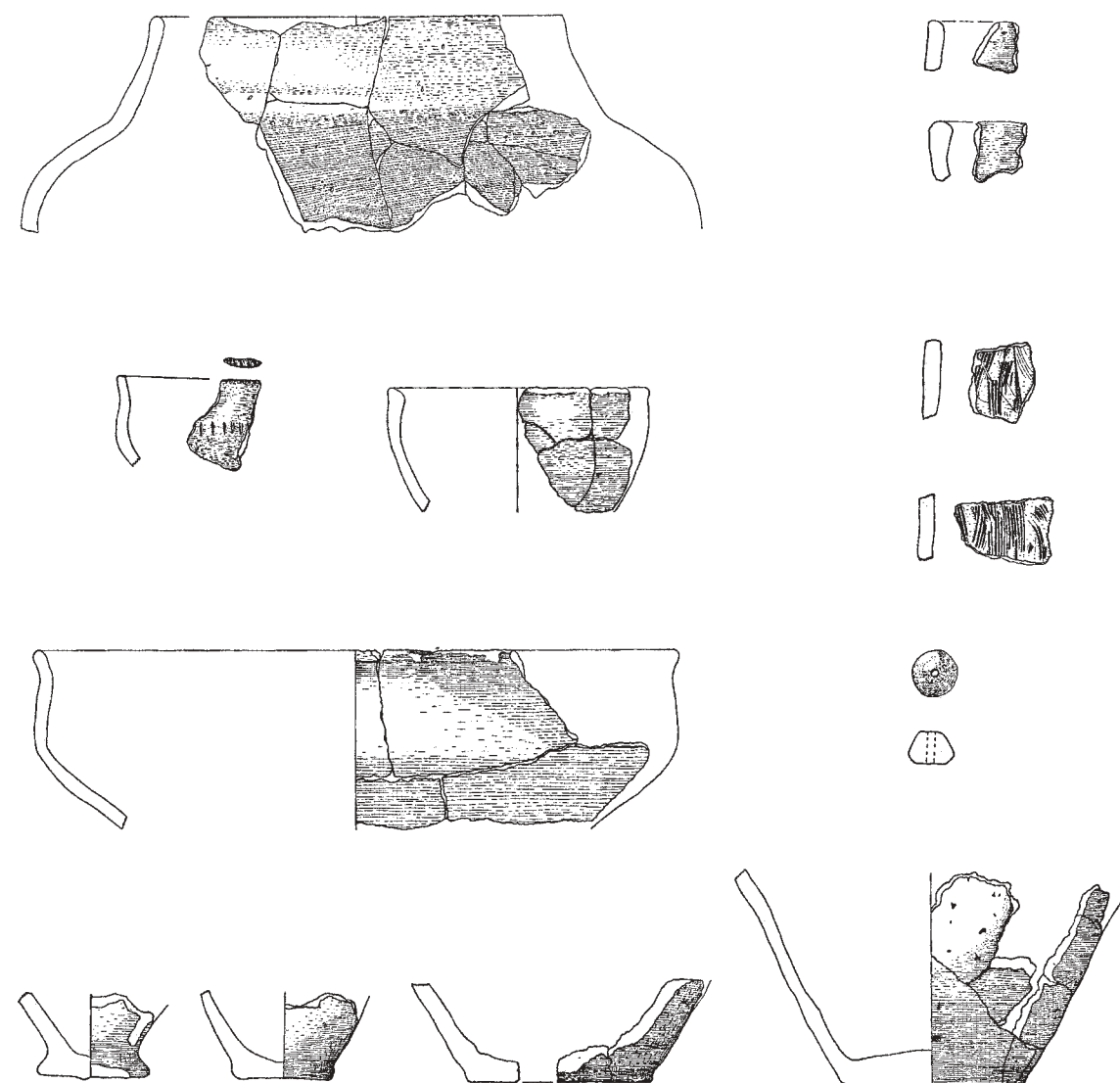
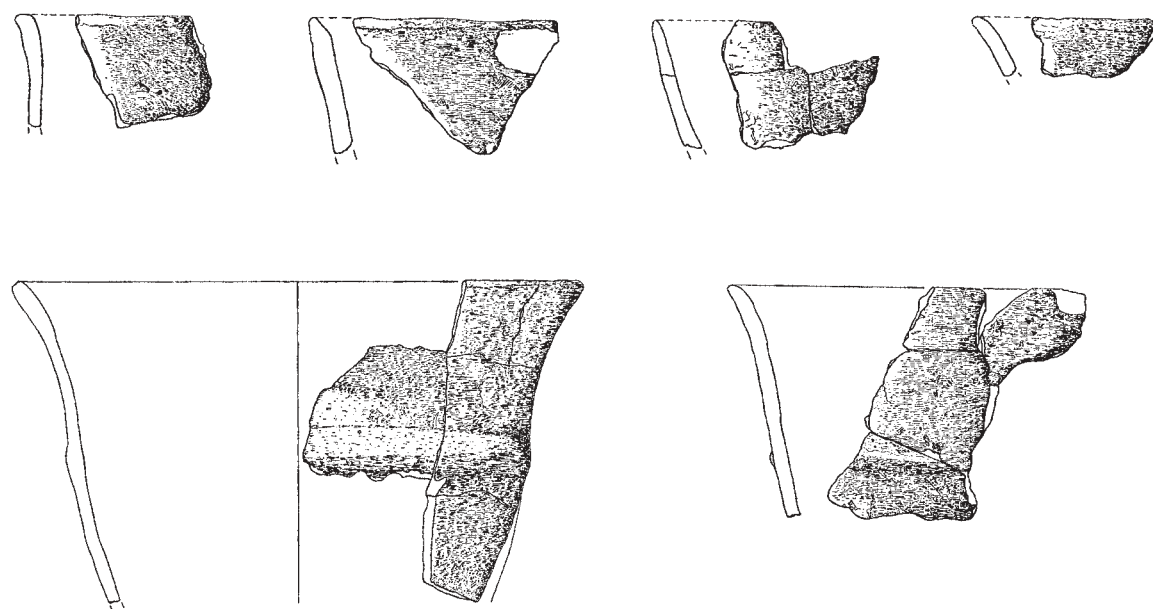


Abb. 3 Paderborn/Saatal, ältere Eisenzeit (Zeitgruppe 1): charakteristische Keramik aus der Grube F 246 und anpassende Scherben aus der Grube F 243. M. 1:4, Zeichnung T. Meglin.

die späte Michelsberger Kultur in Westfalen und deren Übergang zur Wartbergkultur allgemein noch ungenügend bekannt ist, besitzt die jungneolithische Besiedlung im Saatal eine besondere Bedeutung.

Die meisten Steingeräte dieser Besiedlungsperiode bestehen aus Geschiebe-, einzelne größere wohl auch aus importiertem nordischen Flint. Auffällig für die Michelsberger Kultur ist die weitgehende Abwesenheit von westischem Feuerstein. Neben einfachen Abschlägen wurden Klingen, Schaber und einzelne Pfeilspitzen gefunden. Darüber hinaus sind ein aus dem Bruchstück eines geschliffenen Beiles gefertigter Schaber (F 547) und der Lese-fund eines angebrannten dünnackigen Flintbeiles zu nennen.

Beim Planieren fanden sich auch das Knaufbruchstück einer flachen Hammeraxt und ein abgerundet kubischer „Hammerstein“, der an mehreren Seiten regelmäßige Eindellungen besitzt. Ein weiteres Exemplar dieses Typs war in der Grube F 986 mit Michelsberger Keramik vergesellschaftet. Jungneolithische Gruben (F 172, F 398, F 580) erbrachten ferner Mahl-, Läufer- und Klopfschlägel aus Granit.

Außergewöhnlich ist ein kleiner grün oxidiertes Krümel, der sich noch fast im Parabraunerdehorizont unmittelbar neben einer Scherbenlage mit typisch jungneolithischer Keramik in einem Grubenrest (F 925, Abb. 1) befand. Da er außer Kupfer einen nennenswerten Anteil von Zinn enthält, also wohl legiert sein dürfte, ist aus chronologischen Gründen nicht auszuschließen, daß er bereits bronzezeitlich ist.

Flintgegenstände wurden nicht nur in neolithischen, sondern auch oft in jüngeren Befunden angetroffen. Da aber auch immer wieder einzelne, eindeutig neolithische Scherben in jüngeren Gruben eingestreut sind, braucht man zumindest keine ausgearbeitete Klingentechnologie für die jüngeren Perioden anzunehmen. Die Nutzung einfacher Abschläge scheint jedoch für die vorrömische Eisen- und selbst für die Kaiserzeit nicht gänzlich ausgeschlossen.

In die Glockenbecherkultur oder eventuell noch in die frühe Bronzezeit datieren zwei Pfeilspitzen, die auf dem Acker im Umfeld der Grabungsstelle aufgelesen wurden. Der frühen mittleren Bronzezeit sind ein Rand-

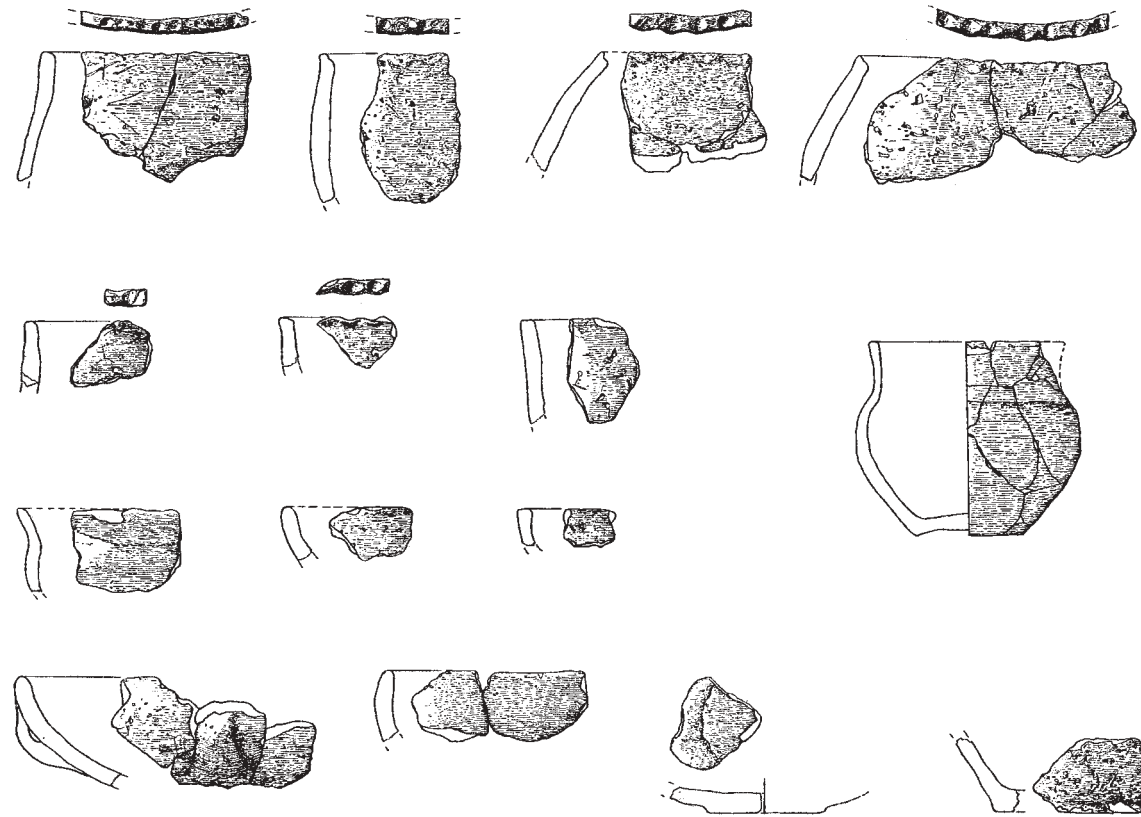


Abb. 4 Paderborn/Saatental, ältere Eisenzeit (Zeitgruppe 3): charakteristische Keramik aus der Grube F 504. M. 1:4, Zeichnung: L. Siwiec und E. Schneider.

leistenbeil und eine Feuersteinfeilspitze mit ausgeschnittener Basis (F 500), der älteren bis mittleren Urnenfelderzeit eine verbogene Bronzenadel zuzuweisen. Die beiden Metallgegenstände sind ältere Sondenfunde, die sich bisher nicht mit Ausgrabungsbefunden auf dem Areal des Containerbahnhofs korrelieren lassen.

Die vorrömische Eisenzeit ist gut mit Befunden vertreten. Aussagekräftige Vergesellschaftungen mit Metallfunden scheinen bisher zu fehlen, dennoch kann die Keramik der vorrömischen Eisenzeit nach charakteristischen Grubeninhalten offensichtlich in mehrere Phasen gegliedert werden. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal bildet dabei die Magerung des Tones, d. h. die Zuschläge mit denen der Töpfer den Ton gröber und damit weniger anfällig für Risse beim Trocknen und Brennen machte.

Die Keramik der älteren Gruben ist überwiegend mit Granitgrus, daneben wohl auch mit Sand gemagert. Kleinere Kalkstückchen kommen höchstens als nachrangige Beimengungen vor. Parallelen für die Gefäßformen sind vor allem im Lippe-Hellweg-Raum und am Niederrhein, auch vereinzelt in der Jastorfkultur zu finden. Die Gruben dieser älteren Gruppe lassen sich anhand ihrer Keramikspektren in vier Zeitgruppen gliedern, die eine kontinuierliche Abfolge innerhalb der älteren Eisenzeit (Hallstatt C/D bis Latène A/B1) zeigen (Abb. 3 und 4).

In den jüngeren Gruben überwiegt Keramik, die mit grobem Kalkgrus gemagert ist, der nach dem Herauswittern eine charakteristische poröse Struktur hinter-

läßt. Diese auffällige Magerungsart kommt sowohl bei der Grob-, wie auch bei der Feinkeramik vor und hilft, eine fünfte Zeitgruppe auszusondern (Abb. 5), die das Keramikspektrum der vierten ältereisenzeitlichen Phase weiterentwickelt. Da in dieser fünften Zeitgruppe charakteristische Formen der Ripdorf- oder Mittelatlènezeit fehlen, und auch die Keramik der bekannten mittelatlènezeitlichen Siedlung von Sünninghausen bei Beckum (WILHELM 1967, 151 f.; ders. 1973) nur bedingt vergleichbar ist, dürfte sie nur noch den Beginn der jüngeren Eisenzeit (Latène B2) erreichen. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Kalkmagerung im westlichen Lippe-Hellweg-Raum zumindest schon in der älteren Eisenzeit auftaucht (LAUMANN 1997, 182), sie kann daher zunächst nur im engeren Umfeld des Saatentals ein Hilfsmittel zur zeitlichen Gliederung der Keramik bilden. Für weitergehende großräumige Aussagen ist es derzeit noch zu früh.

An die ältereisenzeitliche Keramik lassen sich eventuell auch Metallgegenstände anschließen, die dann verlagert sein dürften: Es handelt sich zum einen um zwei kleine mit getriebenen Kreisäugen verzierte Bronzeblechfragmente, die an ältereisenzeitliche Treibarbeiten (Bronzegefäße und Gürtelbleche) erinnern, zum anderen um eine Bronzefibel, deren Fuß wahrscheinlich im sog. Frühlatèneschema zu ergänzen ist (Abb. 6, oben links).

An weiteren Funden aus der älteren und dem Beginn der jüngeren Eisenzeit sind vereinzelte Mahlsteine (F 78, F 394) zu erwähnen. Sie bestehen aus Sandstein bzw. quarzitischem Sandstein, der gezielt beschafft werden

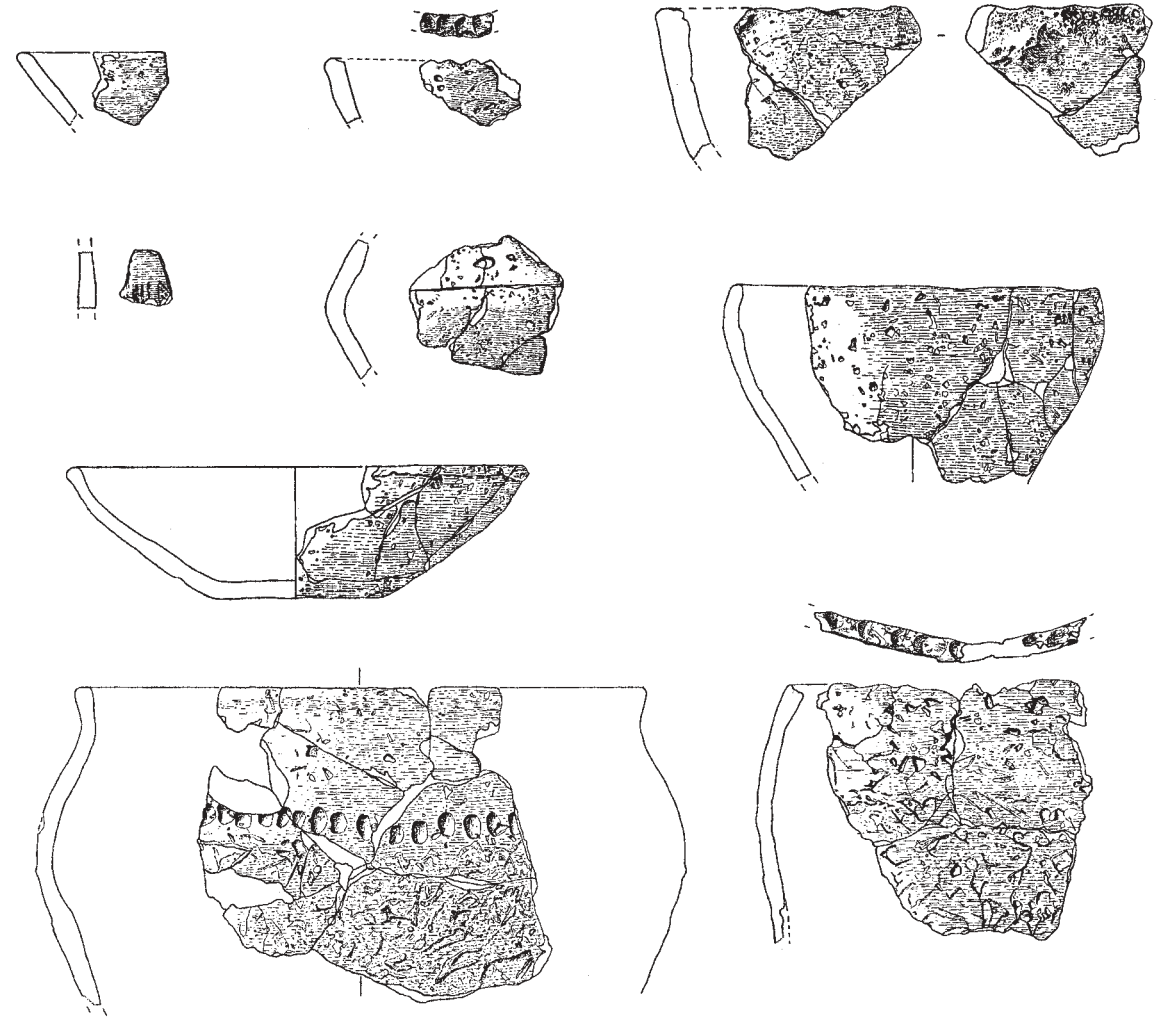
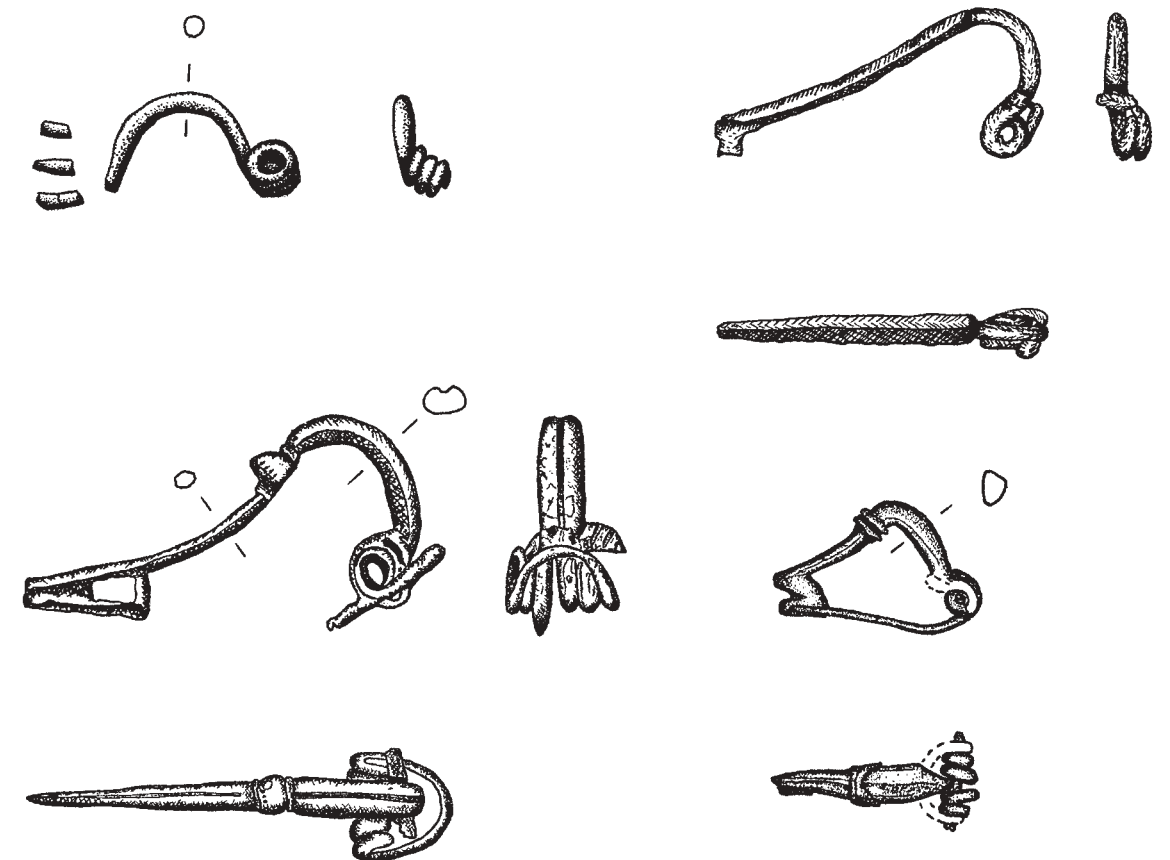


Abb. 5 Paderborn/Saatental, beginnende jüngere Eisenzeit (Zeitgruppe 5): charakteristische Keramik aus der Grube F 394. M. 1:4, Zeichnung: L. Siwiec und E. Schneider.

Abb. 6 Paderborn/Saatental, ausgewählte Fibeln. M. 1:1, Zeichnung: L. Siwiec und T. Meglin.



38 mußte. Sie unterscheiden sich dadurch von den jung-neolithischen Exemplaren, die anscheinend aus örtlich vorkommenden Granit-Findlingen angefertigt wurden.

Bisher gelingt es nicht, einen unmittelbaren zeitlichen Anschluß von dieser älter- bis jüngereisenzeitlichen zur nächsten, Übergangs- bis kaiserzeitlichen Besiedlungsperiode des Saatalentals zu knüpfen. Es fehlt vermittelndes Fundmaterial, das der fortgeschrittenen jüngeren und beginnenden späten vorrömischen Eisenzeit (Latène C1-D1) entspräche. Daher ist hier mit einem Siedlungsabbruch zu rechnen.

Am stärksten ist die jüngste Besiedlungsperiode vertreten, die vom Ende der späten vorrömischen Eisenzeit bis zur älteren Kaiserzeit dauert, bzw. Funde der „Übergangszeit“ und frühe rhein-weser-germanische Formen umfaßt. Die Metallfunde umreißen diese Datierung in die Jahrzehnte um Christ Geburt sehr scharf. Zu nennen sind zwei Lochgürtelhaken (Voigt Typ B) (F 426 und EGGENSTEIN 1998, 41 Nr. 2a,b), eine geschweifte Fibel aus Eisen (Abb. 6, oben rechts), eine eiserne Fibel vom Typ Almgren 18a (Abb. 6, unten links), eine Fibel Almgren Typ 22 (EGGENSTEIN 1998, 43 Nr. 5) und eine bronzene Armbrustfibel mit breitem Bügelunterteil (Abb. 6, unten rechts). Hinzu kommen Münzen aus dem näheren Umfeld der Grabung: ein keltischer Quinar (Typ springendes Männlein, EGGENSTEIN 1998, 44 Nr. 11), ein Denar des L. Hostilius Saserna (48 v. Chr.) und eine, anscheinend germanische Nachahmung eines augusteischen Denars (nach 2 n. Chr.).

Das breite Keramikspektrum reicht von elbgermanisch beeinflusster Ware mit verdickt fazettierten Rändern und sehr schlanken Situlen bis zu außen getupften Rändern und frühen rhein-weser-germanischen Situlen, wie sie z. B. in der Siedlung Warburg-Daseburg (GÜNTHER 1983 u. 1990) zu finden sind. Aus dem umfangreichen Scherbenmaterial sind drei Stücke hervorzuheben: eine Randscherbe mit einem Briefkuvertmuster in Rollrädchenverzierung (F 748), eine handgemachte Imitation von Drehscheibenkeramik mit plastischen Wulsten und eingestempeltem Wellenband („laufender Hund“) und, aus der selben Grube (F 37), eine leuchtend orange, im Bruch hellgraue, weich gebrannte dünne Wandscherbe eines Drehscheibengefäßes. Die erstgenannte Scherbe ist eindeutig elbgermanisch, die zweite dürfte mit dem spätkeltisch beeinflussten Milieu Mitteldeutschlands zu verbinden sein, die letzte ist römischer Machart und stammt wohl von einem Henkelkrug.

Von der jüngeren Kaiser- zur Völkerwanderungszeit leitet der Sondenfund einer bronzenen Armbrustfibel mit punzverzertem Bügel über, dem bisher jedoch keine Grabungsbefunde angeschlossen werden können. Das Frühmittelalter ist im Saatalental nur durch einige Sondenfunde (z. B. eine karolingische Münze und kleine kreis-, rechteck- und kreuzförmige Scheibenfibeln) und vereinzelte Scherben aus der Ackerschicht vertreten. Einzelne verschleppte Scherben des späten Mittelalters und der Neuzeit treten vereinzelt in der Ackerschicht

auf und sind von dort z. T. bis in die oberen Partien der befundführenden Schichten verlagert worden. Zu dieser Fundgruppe gehören auch verschiedene Sondenfunde wie Grapenfüße und Buchschließen.

Zu den Befunden

Über die Befunde (1130 Fundstellennummern) lassen sich beim derzeitigen Bearbeitungsstand erst ansatzweise Aussagen treffen. Der Flächenplan ist zwar komplett digitalisiert, aber noch nicht vollständig überarbeitet und die Keramik der Fläche 7 ist noch nicht vollständig geklebt und datiert worden. Eine erste Übersicht über die Baubefunde gibt Abb. 7; im folgenden sollen ausgewählte Befunde besprochen werden.

Im allgemeinen sind die Befunde nur relativ flach erhalten: Die Gruben reichten nur gelegentlich tiefer als 0,5 m unter das Planum; von Pfostenlöchern sind nicht selten nur wenige Zentimeter starke Reste erhalten; vor allem in den tiefer gebaggerten Flächen 1 und 2 dürften einige Pfostenlöcher ganz verloren sein. Dies geht zu Lasten der Erkennbarkeit von Pfostenbauten. Die regelhaft Ost-West ausgerichteten Langbauten sind schließlich wegen der durch die Bahnplanungen bedingte Nord-Süd Orientierung der Grabungsflächen nur schwer auszumachen. In der Regel können Langbauten daher nur scheinbarweise mit größeren zeitlichen Intervallen und in nicht ganz übereinstimmenden Planumstiefen ergraben werden.

An Pfostenbauten können auf dem Areal „Containerbahnhof“ bisher mindestens fünf Langhäuser und elf Vierpfostenspeicher identifiziert werden (Abb. 7). Kürzere Pfostenreihen ziehen in das noch unausgegrabene Areal und lassen weitere Bauten vermuten.

Ein dreischiffiger Gebäudegrundriß (Abb. 7 und Abb. 8, unten) liegt am Südeinde des Sporns in der Umgebung einer Anzahl ältereisenzeitlicher Gruben. Die Pfosten des Grundrisses schneiden eine Grube (F 915), die Keramik der beginnenden jüngeren Eisenzeit enthielt; der dreischiffige Bau dürfte aufgrund haustypologischer Erwägungen kaum jünger sein.

Am Nordende des Sporns wurde in Fläche 3 ein kleinerer zweischiffiger Bau angeschnitten (Abb. 7, erstes Haus von Norden).

Nur fragmentarisch sind auch Langhäuser zu erschließen, die sich schon durch regelmäßige kastenförmige Kellergruben zu erkennen geben. In einem Fall (Abb. 7 und Abb. 9, unten) wurde die mutmaßliche Grundfläche vollkommen aufgedeckt. Zu dem Grundriß gehören zwei Kellergruben (F 394 und F 753). Der Grundriß ist nicht vollständig klar, so daß nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden kann, daß es sich eventuell auch um zwei, sich in der selben Flucht überlagernde Häuser handelt. Wegen der ähnlichen Einfüllung der beiden Kellergruben ist es jedoch wahrscheinlicher, daß sie zu einem einzigen Haus gehörten. Beide Gruben enthielten eine größere Menge Brandschutt, Rotlehm und z. T. sekundär gebrannter Keramik der beginnenden jüngeren

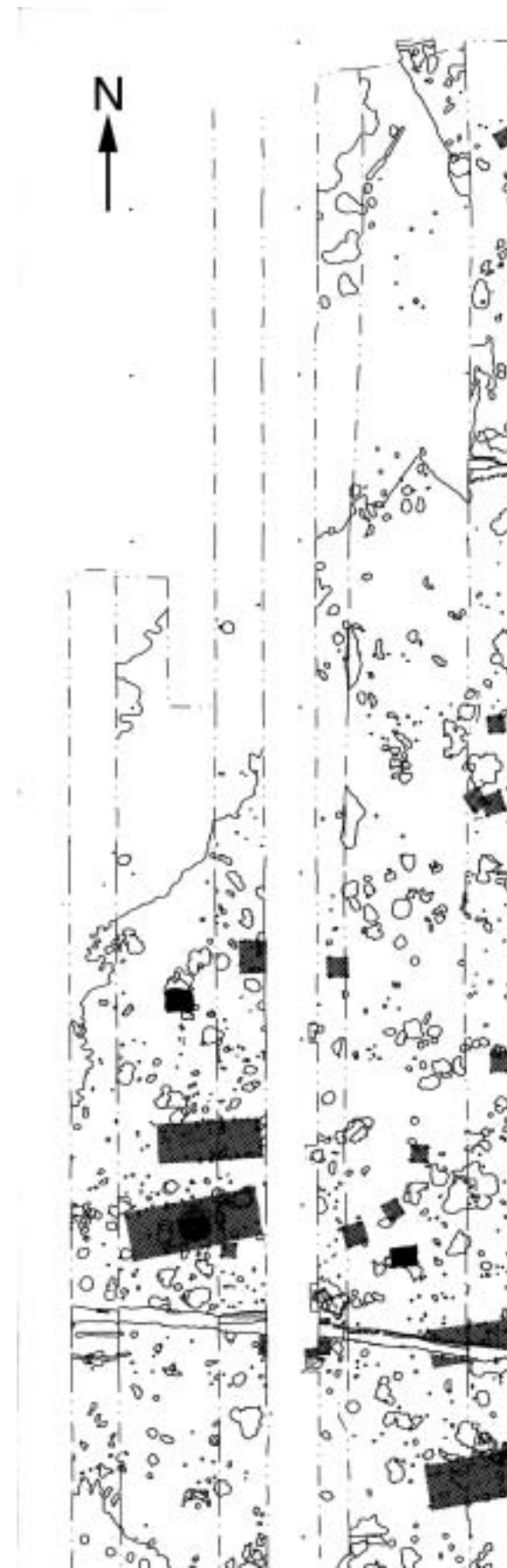


Abb. 7 Paderborn/Saatalental, Übersichtspan der Ausgrabung (genordet). Größere gerasterte Flächen: Häuser. Kleine gerasterte Vierecke: Speicher. Schwarz: Grubenhäuser. o. M.

Eisenzeit (Abb. 5). Die Grube F 394 barg des weiteren verkohlte Spelzgerste und einen Mahlstein.

Zu einem weiteren fragmentarischen Grundriß (Abb. 7 und Abb. 8, oben rechts) gehört die Kellergrube F 981. Der Befund wird durch den Graben F 195 (s. u.) geschnitten, ein größerer Teil des Hauses liegt im noch unausgegrabenen Bereich östlich von Fläche 7. Die Keramik der Kellergrube gehört in die späte vorrömische Eisen- bzw. Übergangszeit. Die fragmentarischen Hausgrundrisse mit Kellergruben dürften als ältere Varianten des sog. Typs Haps zu rekonstruieren sein. Weitere Häuser mit Kellergruben sind z. B. von der nur wenige hundert Meter entfernten Ausgrabung „Kreisstraße 37“ (vgl. Beitrag J. PAPE in diesem Heft) und den spätlatène- bis frühkaiserzeitlichen Häusern II und VIII aus Soest-Ardey (HALPAAP 1994) bekannt.

Ein weiteres Haus (Abb. 7 und Abb. 9, oben) hat einen gut erhaltenen Ostteil, während vom Westteil nur geringe Reste aufgefunden werden konnten. Es gehört zu dem von REICHMANN (1999) definierten Typ Gustorf, einer zweischiffigen Hausform, bei der auch die Wandpfosten tragende Funktionen übernehmen. Dieses bisher jüngste Haus auf dem Areal „Containerbahnhof“ enthielt zwar keine Kellergruben, läßt sich aber über Grubenstratigraphien und Keramik in Pfostenlöchern in die jüngste Besiedlungsphase, d. h. in die beginnende ältere Kaiserzeit datieren.

Anscheinend wird ein weiteres Pfostenhaus vom Graben F 195 geschnitten, es ist aber erst ansatzweise ergraben und noch nicht typologisch ansprechbar (Abb. 7 und Abb. 8, oben links).

Die bisher drei Grubenhäuser im Saatalental stammen erst aus der dritten, Übergangs- bis ältereisenzeitlichen Besiedlungsperiode. Das Grubenhaus F 798/799 läßt sich besonders gut datieren: es enthält nicht nur die kennzeichnenden keramische Leitformen der beginnenden rhein-weser-germanischen Kultur, sondern auch eine kleine bronzene Armbrustfibel (Abb. 6, unten rechts), die ein gutes Vergleichsstück in Warburg-Daseburg besitzt.

Auffällig ist, daß während der Besiedlungsperiode um Christ Geburt das älteste Grubenhaus (Abb. 7, drittes Grubenhaus von Norden) nördlich der Nordwestecke des ältesten Langhauses und das jüngste Grubenhaus (Abb. 7, erstes Grubenhaus von Norden) in gleicher Weise nördlich der Nordwestecke des jüngsten Langhauses liegt. Die weiteren Ausgrabungen müssen zeigen, ob auch zu dem mittleren Grubenhaus ein Langhaus nachgewiesen werden kann, ob es also eine feste räumliche Zuordnung von je einem Grubenhaus und einem Langhaus gab, die durch drei Bauphase wiederholt wurde.

Das Grubenhaus F 683 hat wegen eines eindeutigen Nachweises von Schmiede- und Gießhandwerk eine überregionale Bedeutung, da in der Germania Magna Metallwerkstätten sonst nur noch in Warburg-Daseburg und Klein Köris (Brandenburg) sicher nachgewiesen sind (GÜNTHER 1983 u. 1990; GUSTAVS 1989 sowie COSACK 1971; CAPELLE 1997). Das Grubenhaus erbrachte

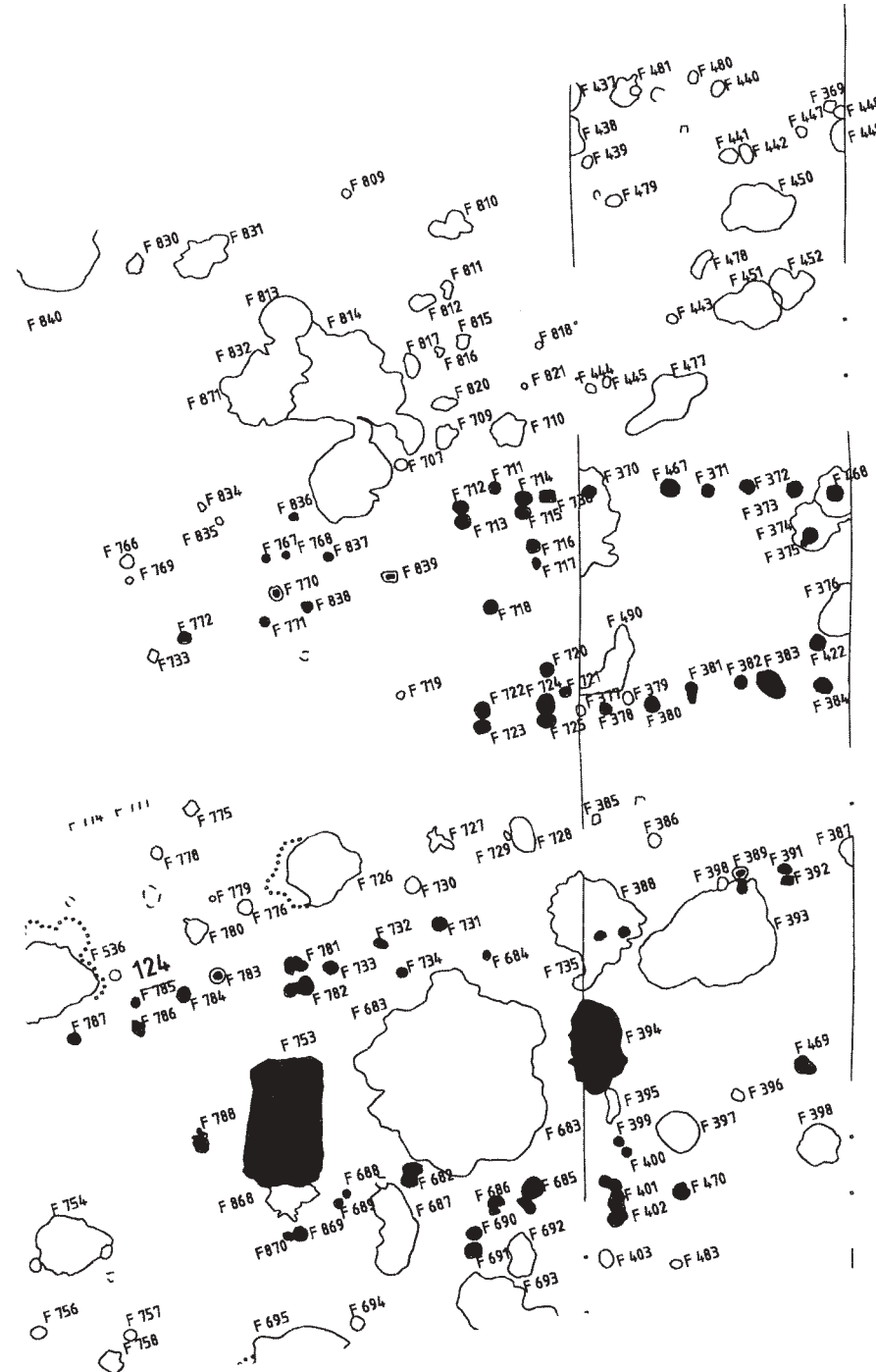


Abb. 8 Paderborn/Saental, Ausschnitt aus dem Flächenplan (genordet). Schwarz: Hausbefunde M. 1:200.

u. a. eine tönerner Schleuderkugel, einen Gußzapfen, verschiedene kleine zerschnittene Blechreste und kleine silbrig metallische Eisenschlacken (Fe_3O_4 ; Analyse Prof. J. Riederer) in der Form von kleinen Plättchen und winzigen Kügelchen, die beim Zertrümmern von Schlackeblocken entstehen (Hinweis F. Nikulka). Zusammen mit einigen nahegelegenen, gleichzeitigen Öfen (s. u.) läßt sich hier die Produktionskette von der Verhüttung bis in die Werkstatt verfolgen.

Für die Metallverarbeitung sind ferner vier Rennfeueröfen zu nennen, von denen sich zumindest drei über Keramik gut in die jüngste Besiedlungsperiode datieren lassen (F 619, F 622, F 661). Sie lagen in einer kleinen Gruppe mit gemeinsamen Arbeitsgruben inner-

halb der Siedlung; charakteristische Dreiergruppen von Öfen wurden in Paderborn auch am „Hoppenhof“ aufgedeckt. Der vierte Ofen (F 108) befand sich, wohl wegen der Feuergefahr, im kiesigen Randbereich der Siedlung.

Unweit der Dreiergruppe von Schmelzöfen wurde ein außergewöhnlich gut erhaltener Backofen (F 590) aufgedeckt. Er hatte einen glockenförmigen Schacht aus rot verziegeltem Lehm, der von einer Flechtwerkkonstruktion gestützt wurde. Die außerordentlich gute Erhaltung ermöglicht in Anlehnung an ethnographische Analogien eine Rekonstruktion als von oben beschickter Schachtofen mit einem kleinen Belüftungsloch in Bodennähe. Es handelt sich hier um einen Schlüsselbefund für

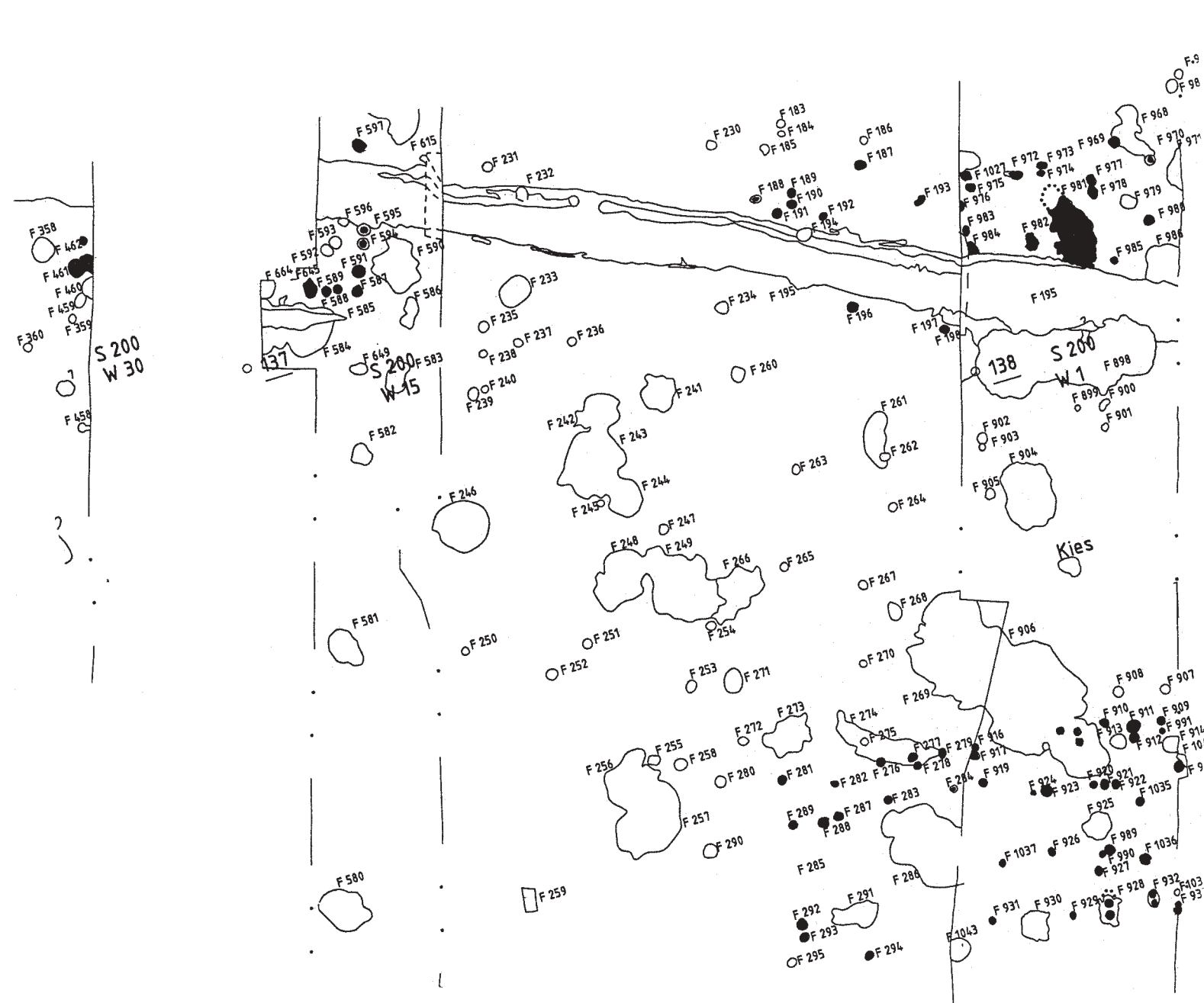


Abb. 9 Paderborn/Saental, Ausschnitt aus dem Flächenplan (genordet). Schwarz: Hausbefunde M. 1:200.

eine große Zahl mehrheitlich kaiserzeitlicher Backöfen, die bislang nicht schlüssig rekonstruiert werden konnten (SICHERL 1999).

Ein weiterer Ofenrest (F 1086) mit begleitender Arbeitsgrube (F 1105) kann wegen des stärker brandgeröteten Bodens und des Fehlens von Schlacke kaum als Schmelzofen angesprochen werden. Ein kleiner, poröser, metallischer Krümel aus der sonst mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Arbeitsgrube könnte auf einen Schmelzplatz für den Guß von Buntmetall oder ähnliches hindeuten.

Aus der großen Anzahl der Gruben ist ein ca. 1,6 m tiefer Schacht (F 203, vgl. SICHERL 1998, 50) von besonderem Interesse, der Wandscherben neolithischer Machart enthielt. Seine Füllung gliedert sich in einen zylindrischen, bleichen und weitgehend ausgeschwemmten Kern und in einen sich konzentrisch darum legenden

Außenbereich aus anstehendem Lehm mit Kies (altes Aushubmaterial). Aufgrund dieser lotrechten Schichttrennung ist eine vergangene hölzerne Verschalung zu erschließen. Starke Eisenoxydablagerungen zeigen an, daß der Schacht über längere Zeit mit Wasser gefüllt war, obwohl er nur in den zähen kieshaltigen Lehm, nicht aber in grundwasserführende Schichten reicht. Daher scheint es sich bei diesem Befund um eine Zisterne zu handeln, wie sie vereinzelt schon für das Neolithikum nachgewiesen werden konnten.

Von West nach Ost zieht sich ein etwa 0,6–0,7 m tiefer Graben (F 195/F 426) mit stumpfwinkeligem Profil, anscheinend ohne fortifikatorischen Zweck längs über den Terrassensporn. Nach der Einfüllung zu urteilen, dürfte der Aushub wahrscheinlich als Wall entlang der Nordseite aufgeschüttet gewesen sein. Der Graben schneidet eine Reihe von Befunden, die auch der jüngsten

Siedlungsperiode angehören. Er selbst wird dagegen kaum geschnitten: Randlich überlagert ihn eine Scherbenansammlung (F 195A), aus der mehrere späteisen- bis älterkaiserzeitliche Kumpfe zu rekonstruieren sind, und eine Grube (F 763) mit Material der frühen rhein-wesermanischen Kultur aus den ersten Jahrzehnten nach Christus. Der Graben dürfte daher zum Ende der jüngsten Besiedlungsperiode, eventuell auch bei der Auffassung der Siedlung angelegt worden sein. Auffälligerweise entspricht sein Verlauf der im Urkataster noch ersichtlichen ost-westlichen Flurparzellierung. Als Reste hiervon konnten stellenweise kleinere Gräbchen mit einer von den ur- und frühgeschichtlichen Befunden gut unterscheidbarer Füllung festgestellt werden, die den Graben (F 195/F 426) teilweise ebenfalls überlagern.

Perspektiven

Die Ausgrabungen im Saatental wurden aus aktuellen Erfordernissen seit dem Frühjahr 2000 etwa 250 m östlich, entlang der Barkhauser Straße weitergeführt, wo u. a. drei Hausgrundrisse aufgedeckt werden konnten. Die Zeitstellung der dortigen Befunde entspricht der der hier behandelten Flächen 1–7. Der zwischen den alten und den neuen Flächen liegende Acker ist vor allem in seinem nördlichen und mittleren Teil reich an Lesefunden. Lesefunde von Feuersteinwerkzeugen sowie Scherben vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Machart liegen auch von einem benachbarten Acker östlich der Barkhauser Straße vor, so daß das zusammenhängende Siedlungsareal auf mindestens 4–5 ha geschätzt werden kann.

Zur Zeit werden die Restflächen des ehemals geplanten Containerbahnhofs angegangen, um ein großes komplett ergrabenes Areal zu erhalten, das eine Auswertung sinnvoll erscheinen läßt. Schon jetzt erbrachten die Grabungen im Saatental nicht nur ein umfangreiches, sondern ein vor allem für das Neolithikum und für die vorrömische Eisenzeit auch qualitativ äußerst interessantes und vielversprechendes keramisches Material. Zur Vorbereitung seiner Auswertung wurden von der Stadt Paderborn unterstützende C14-Analysen in Auftrag gegeben.

Die weiteren Grabungen werden nicht nur die bekannten Hausgrundrisse vervollständigen. Auf dem weiten, seit der Kaiserzeit von Überbauung unbeeinträchtigt Gelände des Saatentals ergibt sich auch die seltene Gelegenheit, das Bild mehrerer vollständiger, weitgehend ungestörter Siedlungen bzw. Gehöfte der vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit sowie – mit Einschränkungen durch den Erosionsprozess – des Neolithikums zu gewinnen.

Weitgehend einmalig für Westfalen ist die Möglichkeit einer Zusammenschau der Siedlung im Saatental mit den vielen weiteren ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen und Ausgrabungen an der Paderborner Ostterrasse der Alme. Hierdurch kann die Besiedlungsgeschichte einer Kleinregion von den Anfängen bis zur modernen Kulturlandschaft verfolgt und unter histori-

schen, geographischen und ökologischen Gesichtspunkten untersucht werden.

Eine wesentliche Frage bleibt dabei, wie weit die Perioden intensiver Besiedlung entlang der Alme durch naturräumliche, ökologische oder demographische Faktoren beeinflußt wurden. Schon jetzt deutet sich an, daß verschiedene eisenzeitliche Fundstellen am Ostufer der Alme (Saatental, Kreisstraße 37, Ziegelei Junk) gleichlaufende Besiedlungsphasen und Siedlungsabbrüche zeigen, während eisenzeitliche Plätze in der Paderborner Innenstadt ein abweichendes, kontinuierlicheres Spektrum haben (vgl. WILHELMI 1967, 135 f.). Eine weitere Frage, deren Beantwortung man erst durch eine Zusammenschau verschiedener Fundstellen näher kommen kann, ist der vergleichsweise späte Beginn der Siedlung Balhorn um Christi Geburt. Balhorn verdankt Zeit seines Bestehens dem Hellweg einen besonderen Fundreichtum; der Weg findet hier eine Furt über die Alme und kreuzt den Frankfurter Weg. Hatten der Hellweg und der Frankfurter Weg in der vorausgehenden Eisenzeit andere Trassen oder eine untergeordnete Bedeutung; existierten sie noch nicht als überörtliche Routen oder waren sie damals für die Siedlungswahl nicht in gleicher Weise ausschlaggebend?

Als ein Einzelbeispiel für die Perspektiven einer Gesamtauswertung der Fundstellen an der Alme kann der oben erwähnte Graben dienen. Er zieht sich ohne fortifikatorischen Nutzen längs über den Terrassen-sporn und dürfte gegen Ende der jüngsten Besiedlungsperiode angelegt worden sein. Zu dieser Zeit scheint sich auch die Besiedlungsstruktur in der Region zu wandeln. Offenbar wurden damals die herkömmlichen, sich locker entlang der Alme reihenden Einzelgehöfte oder kleinen Weiler zugunsten von Dörfern (Stiden, Balhorn) aufgegeben, die dann kontinuierlich von der Kaiserzeit bis in die spätmittelalterliche Wüstungsphase besiedelt waren. In diesem Zusammenhang gewinnt der Umstand, daß die im Urkataster bezugte Parzellenabgrenzung weitgehend parallel zu dem wahrscheinlich kaiserzeitlichen Graben verläuft, an Bedeutung. Zur Zeit ist es noch eine zu weitreichende Fragestellung, ob einige Grundzüge der Fluraufteilung ebenso wie die spätmittelalterliche Nutzungsstruktur auf der Almeterrasse schon in die ältere Kaiserzeit zurückreichen könnten. Diese Hypothese kann erst geprüft werden, wenn der Grabenverlauf über weitere Strecken bekannt, exakt datiert ist und eine Gesamtauswertung aller Fundstellen auf der Paderborner Ostterrasse der Alme erfolgt.

So sind, wenn man den Blickwinkel nicht auf eine einzelne Fundstelle oder Zeitepoche einengt, sondern eine vergleichende Gesamtauswertung der Fundstellen im Paderborner Westen anstrebt, wesentliche neue wissenschaftliche Ergebnisse für die Besiedlungsgeschichte einer ganzen Kleinregion zu erwarten.

Literatur

- BEST, W./K. GÜNTHER 1992: Fundchronik. Archäologische Bodendenkmalpflege 1988: Regierungsbezirk Detmold, Nr. 215 Warburg-Daseburg (Schlachberg: DKZ 4521,17). Ausgrabungen und Funde in Westfalen Lippe 8A, 1992, 160–164.
- CAPELLE, T. 1997: Zu den Arbeitsbedingungen von Feinschmieden im Barbaricum. In: D. Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther. Internationale Archäologie, Studia honoraria 2 (Rahden/Westf. 1997) 195–198.
- COSACK, E. 1971: Ein Gießereifund der Älteren Römischen Kaiserzeit. Die Kunde N. F. 22, 1971, 124–128.
- EGGENSTEIN, G. 1998: Neue Funde der Zeit um Christi Geburt aus Paderborn. Archäologie in Ostwestfalen 3, 1998, 37–44.
- GÜNTHER, K. 1983: Eine Siedlung der älteren Römischen Kaiserzeit mit Schmiedewerkstätten bei Warburg-Daseburg, Kr. Höxter (Westfalen). Germania 61, 1983, 1–31.
- GÜNTHER, K. 1990: Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodentalertümer Westfalens 24 (Münster 1990).
- GUSTAVS, S. 1989: Werkabfälle eines germanischen Feinschmiedes von Klein Körös, Kr. Königs Wusterhausen. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 1989, 147–180.
- HALPAAP, R. 1994: Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodentalertümer Westfalens 30. Münster (1994).
- HOHENSCHWERT, F. 1978: Ur und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe. Veröffentlichungen der Altertumskommission (Münster 1978).
- KRÖGER, H. 1997: Die mittelneolithische Grabenanlage von Warburg-Daseburg, Kr. Höxter. In: D. Bérenger (Hrsg.): Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther zum 65. Geburtstag. (Rahden/Westf. 1997) 37–50.
- LAUMANN, H. 1997: Fundchronik. Archäologische Bodendenkmalpflege 1989-1990: Regierungsbezirk Arnsberg, Nr. 26 Lippstadt-Schwarzenraben (AKZ 4316, 39). Ausgrabungen und Funde in Westfalen Lippe 9A, 1997, 182–187.
- MENKE, M. 1993: Neue Ausgrabungen in der Megalithanlage „Heilige Steine“ bei Muschenheim (Ldkr. Gießen). Germania 71, 1993, 279-314.
- PFEFFER, I. 1998: Die vorgeschichtlichen Funde und Befunde der Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. Archäologie in Ostwestfalen 3, 1998, 53–60.
- REICHMANN 1999: Die Entwicklung des Hausbaus in Nordwestdeutschland von der Vorgeschichte bis zum frühen Mittelalter. In: Ch. Stiegemann / M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung (Mainz 1999) 278–283.
- SCHYLE, D. 1998: Das jungneolithische Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf. Bodentalertümer Westfalens 33 (Mainz 1998).
- SICHERL, B. 1998: Paderborn / Saatental. Bericht über die laufenden Ausgrabungen. Archäologie in Ostwestfalen 3, 1998, 48–52.
- SICHERL, B. 1999: Grabung Paderborn-Containerbahnhof: 2000 Jahre alter Backofen entdeckt. Die Warte 60 (Nr. 103), 1999, 24–26.
- WILHELMI, K. 1967: Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodentalertümer Westfalens 11. Münster (1967).
- WILHELMI, K. 1973: Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Sünninghausen, Kr. Beckum (Westfalen). Bodentalertümer Westfalens 13 (Münster 1973) 77–173.